

Windpark: BI fordert Widerruf der Genehmigung

HOPE. Der NABU Niedersachsen, ein extern beauftragtes Gutachterbüro und die Bürgerinitiative Esperke haben nach eigenen Angaben im nahen Umfeld des geplanten Windpark Esperke mehrere besetzte Rotmilanhorste nachgewiesen. Im Beisein des Gutachters seien eindeutige Fotoaufnahmen gelungen, die die Funde unterstrichen. Bei den Kontrollen habe sich gezeigt, dass der in der Windparkfläche nachgewiesene Horst, der den Baustopp verursacht hat, ebenso wie ein weiterer Horst in der Esperker „Gemeindefuhr“ entweder als Horstbaum oder Wechselhorste der dortigen Revierpaare genutzt würden.

Aufgrund der festgestellten hohen Anzahl an Horsten und der steten Präsenz mehrerer Horstpaare stehe fest, dass die Esperker Rotmilane die gesamte Region Esperke-Hope einschließlich der ausgewiesenen Windparkfläche in vielfacher Weise nutzen. Vor diesem Hintergrund müssten die bisherigen Grundlagen, auf die sich die Ausweisung der Windparkfläche stütze, überarbeitet und neu bewertet werden. Eine Verifizierung der auferlegten mehrmonatigen Abschaltzeiten zum Schutz des Rotmilans allein reiche nach bisheriger Rechtsprechung nicht aus.

Die BI fordert die Genehmigungsbehörde der Region auf, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und die bundesimmissionschutzrechtliche Genehmigung zu widerrufen oder deren Vollziehung auszusetzen. Nur so könne der Schutz der streng geschützten Tiere wirksam umgesetzt werden. Ein Widerspruch des NABU sei in dieser Sache anhängig. Mit Interesse nähmen BI und NABU zur Kenntnis, dass auch Enercity erneut Kartierungen durchführen lasse.

Kulinarisches beim Radfahren erleben

SCHWARMSTEDT. Hüttenzauber – kulinarisches Rendezvous mit Kartoffeln und Cranberries, Bienen, Bisons und Schwarzbunten Friesen – das versprechen die Gästeführerinnen im Heidekreis für die Veranstaltungstage 24. Juni, 15. Juli und 19. August. Jeweils von 13 bis etwa 18.30 Uhr dauern diese etwa 25 Kilometer langen Fahrradtouren durch das Aller-Leine-Tal. Diese Touren inklusive intensivem Naschvergnügen führen vorbei an ausgewählten Geschäften oder Hofstellen – mit überraschenden Kostproben. Zwischen den kulinarischen Leckerbissen geben die Gästeführerinnen Informationen zu Geschichte und Architektur des Aller-Leine-Tals.

Start ist jeweils am Bahnhof Schwarmstedt. Weitere Informationen und Anmeldung bei der Tourist-Information der Tourismusregion Aller-Leine-Tal in Schwarmstedt, ☎ (05071) 8688 oder per E-Mail an touristinfo@aller-leine-tal.de.

„Es ist Schluss, wir wollen das nicht“

Auch der dritte Anlauf zur Errichtung eines Asphaltmischwerks im südlichen Heidekreis führt zu Widerstand

VON JENS REINBOLD

KRELINGEN. Die Mettbrötchen auf den silbernen Tabletts waren mit Zwiebeln garniert, die Kellnerinnen trugen kostenloses Fassbier durch den Saal des Gasthauses Columbus in Krelingen, in dem kleine Fähnchen vom Schützenfest fast schon für ein feierliches Ambiente sorgten. Sechs Schautafeln hatte die Firma Ahrens am Montagabend dort postiert, die die Arbeitsweise von Asphaltmischwerken und deren Auswirkungen anschaulich demonstrieren sollten, dazu standen jeweils Fachleute des Unternehmens bereit, um in kleinen Gruppen Fragen zu beantworten. Dieses Mal sollte alles anders werden, hatte sich Ahrens-Geschäftsführer Karsten Klein vorgenommen; anders als in Benefeld und Dühorn, wo Emotionen und Gerüchte in den vergangenen Monaten eine sachliche Debatte um die Errichtung eines Asphaltmischwerks deutlich erschwerten. Direkte Gespräche mit den Anwohnern statt Frontalvorträge – so sah der Plan aus.

Nach nicht einmal einer halben Stunde zeigten die Krelinger, was sie von diesem Plan hielten. Hemdsärmelig räumten sie die Schautafeln kurzerhand beiseite, ehe sie sich in einem Kreis um Karsten Klein versammelten, um der Reihe nach das Mikrofon zu ergreifen, um eben doch wieder jene Fragen zu stellen, die der Geschäftsführer aus Benefeld und Dühorn bestens kannte. Mit welchem Brennstoff die Anlage betrieben werden soll, wollten die mehr als 100 Besucher aus Krelingen und Westenholz wissen. „Wir wissen es noch nicht, das hängt dann von den aktuellen Preisen ab“, antwortete Klein, „der Brenner kann aber mit Heizöl, Gas oder Braunkohlestaub betrieben werden.“

Der Geschäftsführer versprach, „dass Sie von der Anlage nichts hören und nichts sehen werden. Wir haben uns mehr als neun Monate lang Zeit gelassen und mehr als 100 Grundstücke überprüft“, der in Krelingen im Dreieck zwischen Landesstraße 191 und Kreisstraße 146 sei am besten geeignet. Lärm und Staub seien in einer Entfernung von 250 Metern wahrnehmbar, so Klein, die Ortschaften lägen mehr als anderthalb Kilometer entfernt, „dort wird es keine Beeinträchtigungen geben“. Warum im Gegensatz zu den Vorhaben in Beeten-



Mittendrin statt nur dabei: Ahrens-Geschäftsführer Karsten Klein (am Mikrofon) hatte sich eine andere Art der Diskussion gewünscht, doch die mehr als 100 Besucher hatten Gesprächsbedarf in großer Runde.

Die Lagegunst als Kontrapunkt

Man verspürt fast so etwas wie Mitleid mit den Verantwortlichen der Firma Ahrens. Wo immer sie auch auftauchen, um ihr Projekt zur Ansiedlung eines Asphaltmischwerks vorzustellen, ist ihnen der katastrophale Ruf ihrer Branche schon lange vorausgeeilt. Asphaltmischwerke fühlen sich für Anwohner offenbar ähnlich an wie Pest oder Cholera – da ist es zunächst einmal egal, ob viele Befürchtungen berechtigt sind oder nicht.

Die Wahrheit liegt wahrscheinlich irgendwo in der Mitte: Ein Asphaltmischwerk ist nicht so toll, wie Ahrens es gerne glauben machen möchte, aber es ist auch nicht so schlimm, wie die herumreisenden Ahrens-Gegner aus Stadthagen es jedem erzählen. Es ist ein Industriebetrieb, der Belastungen mit sich bringt – und je dichter die Menschen an einem Asphaltmischwerk wohnen, desto höher sind die Belastungen.

So betrachtet haben die Planer ihre Hausaufgaben erledigt. Das avisierte Grundstück liegt fast zwei Kilometer von geschlossener Wohnbebauung entfernt – nach Krelingen und Westenholz markieren Autobahnen einen zusätzlichen Puffer. Lärm, Staub und Geruch aus dem Asphaltmischwerk

brück und Benefeld die Firma nun keinen Wert mehr auf einen Gleisanschluss legen, wollten die Besucher auch wissen. „Wir beziehen unser Naturgestein aus dem Harz, es kommt per Lkw“, so Klein. In Beetenbrück und

KOMMENTAR

VON JENS REINBOLD



werden in den Ortschaften wohl kaum zu vernehmen sein; auf diesen Emissionen seinen Protest zu begründen, dürfte nicht reichen.

Aber es gibt auch zwei gute Gründe, die gegen den vermeintlich „idealen Standort“ sprechen. Krelingen ist ohnehin eine der am stärksten belasteten Ortschaften, wenn es darum geht, gesellschaftliche Notwendigkeiten zu ertragen. Zwei Autobahnen in unmittelbarer Nähe, dazu die Schießanlage der Landesjägerschaft und nicht zu vergessen der Truppenübungsplatz – das ist schon happig.

Die Belastungen, die sich aus der Ansiedlung eines Asphaltmischwerks ergeben, kämen also noch hinzu – und das sind in erster Linie eben nicht die Emissionen, sondern die Lkw, die zusätzlich durch den Ort fahren. 3000 Lkw pro Jahr – wobei ein Asphaltmischwerk im Winter kaum arbeitet – hat der Betreiber angekündigt. Je nach Verkehrslage auf der Autobahn

Benefeld sollte auch (möglicherweise belastetes) Gleis-schotter verarbeitet werden, das per Zug ins Werk geliefert werden sollte, „das ist hier nicht vorgesehen“, sagte Klein.

Der Geschäftsführer be-

dürften auch viele dieser Fahrten durch die Ortschaft führen. Und ob diese Mehrbelastung angesichts des doch geringen Ertrags aus Gewerbesteuer und der kleinen Zahl an entstehenden Arbeitsplätzen im Verhältnis steht, ist eine Abwägung, die die Politik vornehmen muss.

Der viel gravierendere Kontrapunkt ist aber ausgerechnet die Lagegunst. Bauleitplanerisch ist das Gebiet westlich der A 7 schon lange für Gewerbe vorgesehen. Kurzfristig bietet die „Schneede“ genügend Platz für ansiedlungswillige Firmen. Doch was ist in zehn, in 20 Jahren? Dann steht in einem möglicherweise zu entwickelnden Gewerbegebiet, das rein lagertechnisch ein wahres Fließstück ist, ein Asphaltmischwerk, das potenzielle Ansiedlungen verhindern könnte. Beim Ansiedlungsvorhaben von Ahrens in Benefeld waren es letztlich die benachbarten Betriebe vor Ort, die das Vorhaben ablehnten – weil sie Beeinträchtigungen fürchteten. In der Praxis ist es schwer vorstellbar, dass ein Unternehmen, das Wert auf ein attraktives Umfeld legt, sich in Nachbarschaft eines Asphaltmischwerkes ansiedelt, wenn wenige Kilometer weiter südlich oder nördlich ein „unbelastetes“ Umfeld vorhanden ist.

tonte, dass „wir uns nach Recht und Gesetz verhalten“ und dass „wir offen sind in der Diskussion mit den Bürgern. Wir haben nichts zu verbergen, kommen Sie in unser Werk nach Stadthagen und machen Sie sich ein Bild

vor Ort“, lud er die Anwohner ein.

All das änderte jedoch kaum etwas an der Stimmung im Saal. „Krelingen ist ein Abschiebeplatz“, formulierte eine Anwohnerin ihren Verdross darüber, dass die Walsroder Ortschaft ohnehin durch Autobahnen und Schießlärm stark belastet sei. Und der frühere stellvertretende Walsroder Bürgermeister Dieter Heidmann, der in Krelingen lebt, hielt gar einen längeren Monolog gegen das Vorhaben. „Was hat Krelingen von der Anlage?“, wollte er genau wissen und zählte die Belastungen noch einmal auf, „es ist Schluss, wir wollen das nicht. Und es sind nicht einige dagegen, es sind alle dagegen“, so Heidmann.

Die Ahrens-Verantwortlichen werden die Eindrücke genauso mit in die Sommerpause nehmen wie die Vertreter aus Rat und Verwaltung, die am Montagabend vor Ort waren. Fest steht: Zunächst wird die Verwaltung den Aufstellungsbeschluss umsetzen, die ersten konkreteren Planungen dürften dann im Bauausschuss Mitte August vorgestellt werden. Für die Bürger wird es noch reichlich Gelegenheiten geben, sich im Verfahren zu artikulieren – wenn der Stadtrat nicht angesichts des sich bereits jetzt abzeichnenden massiven Widerstands das Vorhaben frühzeitig beendet.



Hallo, wer bist denn du?

Es ist ja, wie es ist – man wird älter und verändert sich. Davor sind auch die früheren Schüler des Abiturjahrgangs von 1992 in Walsrode natürlich nicht gefeit. Wohl auch deshalb fiel die Wiedererkennung nach 25 Jahren entsprechend schwer. Es wird gemunkelt, dass der eine oder andere „Zweiundneunziger“ sich am Sonntagabend doch zunächst glatt verlaufen habe – zu den „Siebenundneunzigern“, die sich zeitgleich ebenfalls zum Wiedersehen am Gymnasium getroffen hatten. Die jüngeren schickten die „Verwirrten“ jedoch netterweise zwei Türen weiter, wo dann tatsächlich der „richtige“ Jahrgang wartete – um von Schulleiter Johannes Klapper durch das Walsroder Gymna-

sium geführt zu werden. Etwa 70 Schüler waren es schließlich, die später am Abend im „Schwarzen Herrmann“ zusammenkamen. Und nur einer erkannte sie letztlich alle: Jahrgangsgleiter Peter Hoffmann begrüßte die früheren Schüler sämtlich mit Namen. Unter den Schülern hingegen gab es weiteren Aufklärungsbedarf. „Hallo, wer bist denn du?“ – so oder ähnlich begann so manches Gespräch. Doch je später der Abend, desto bekannter die Gesichter – und desto besser die Gespräche. Kein Wunder: Wer sieben lange Jahre gemeinsam die Zeit verbringt, den schweißen Freud' und Leid zusammen. Das zumindest ändert sich auch nach 25 Jahren nicht ... red